

Die Warmwasserversorgung.

Angeichts der großen Schwierigkeiten der Kohlenversorgung ist unter den Vorschlägen zur Ersparnis auch die Warmwasserversorgung erörtert worden. Die Warmwasserversorgung erstreckt sich in den Wohnungen meist außer auf die Wirtschaftsräume noch auf das Schlaf- und Badezimmer und erscheint als ein Fortschritt auch dadurch, daß von der ihrer Beschaffung dienenden Zentralheizungsanlage der Brennstoff besser ausgenutzt wird, als wenn er einzeln in der Küche, im Waschhaus oder im Badeofen verbrannt wird.

Wenn sich dieser Vorteil auch praktisch als solcher bewähren würde, so wäre es ungerechtfertigt, wenn bei der Frage einer Einschränkung verschwenderischen Kohlenverbrauchs die Warmwasserversorgung auf die Anklagebank gesetzt würde. Leider bestehen aber die Anschuldigungen gegen eine durch die Warmwasserversorgung hervorgerufene Unsparsamkeit doch zu Recht, wie Zivilingenieur Prinz im „Gesundheitsingenieur“ nachweist. Er wählt dafür das Beispiel von Groß-Berlin und vergleicht den Wasserverbrauch in den Häusern mit und ohne Wasserversorgung. Dabei stützt er sich auf die durchschnittlichen Verbrauchszahlen für das letzte Jahrzehnt an den drei größten Wasserwerken, dem städtischen Wasserwerke von Berlin, dem Wasserwerk der Stadt Charlottenburg und den Charlottenburger Wasserwerken. Aus den Ziffern geht zunächst hervor, daß der Wasserverbrauch fast ganz regelmäßig von Jahr zu Jahr gestiegen ist, besonders in Charlottenburg und den von den Wasserwerken in Schöneberg versorgten Stadtteilen Groß-Berlins, während die eigentliche Stadt Berlin weit weniger Wasser verbraucht und auch ihren Bedarf weniger stark gesteigert hat. In Charlottenburg verbraucht der Einwohner 47 Liter täglich mehr als der eigentliche Berliner, der Bürger in den Vororten 27 Liter mehr.

Da diese Unterschiede schwerlich auf verschiedene Gewohnheiten der Bevölkerung zurückzuführen sind, erst recht nicht etwa durch klimatische Unterschiede innerhalb eines so eng begrenzten Gebiets bedingt sein können — außerdem würde dann der Wasserverbrauch in dem noch heißeren Berlin höchstens noch höher sein müssen —, so kann der Grund nur in der Erleichterung des Warmwasserverbrauchs in den modernen Häusern der neueren Stadtteile zu suchen sein. Besonders in den westlichen Vororten ist die Warmwasserversorgung fast die Regel geworden, in Berlin immer noch eine Ausnahme. Daß dieser Schluß zutrifft, wird nun außerdem noch an einer Gegenüberstellung von Häusern mit und ohne Warmwasserversorgung bewiesen. Von zwei Häusern in Wilmersdorf mit zentraler Warmwasserversorgung betrug in den letzten Jahren der durchschnittliche Wasserverbrauch pro Tag und Kopf 290 bzw. 180 Liter, in einem unmittelbar benachbartem Haus ohne Warmwasserversorgung nur 106 Liter.

Es wäre nun recht betrübend, wenn aus dieser überraschenden Tatsache eines doppelten oder mehr als doppelten Wasserverbrauchs, der selbstverständlich auch einen entsprechenden Mehrverbrauch an Heizstoffen ausdrückt, der Schluß gezogen werden müßte, daß die Warmwasserversorgung im höchsten Grade unsparsam ist. Es läßt sich aber annehmen — und schlechthin nachweisen, daß der ungeheure Mehrverbrauch nicht an der Einrichtung selbst, sondern an ihrer mißbräuchlichen Ausnutzung liegt. Ein wesentlicher Grund dafür ist die Sitte des täglichen Warmbades. Ein warmes Bad ist eine Annehmlichkeit und ebenso unbestreitbar eine Notwendigkeit im Sinne der Gesundheitspflege, aber auch hier wirkt eine Uebertreibung geradezu schädlich. Hervorragende Sachkenner haben das tägliche Warmbad als Unjug bezeichnet. Insbesondere hat Prof. Schleich ausgeführt, daß dadurch eine Verwöhnung und Schwächung der Körperkraft herbeigeführt, auch die Abneigung gegen die Wohltat eines kalten Bades oder einer kalten Dusche sowie gegen das Freiluftbad gesteigert wird.

Da die Badewanne eine unverhältnismäßig große Menge warmen Wassers frisst, so ist ihre „Rationierung“ ein vielleicht schon entscheidender Gewinn in der Ersparnis von Wasser und Heizstoff. Große Verschwendung von warmem Wasser geschieht auch beim Abwaschen. Es ist leichter, zu diesem Zweck das warme Wasser einfach laufen zu lassen, als den zum Abwaschen bestimmten Behälter einmal zu füllen und sich dann mit dieser Wassermenge zu begnügen. Prinz schätzt, daß auf diese Weise zehn- bis zwanzigmal mehr Wasser verbraucht würde, als nötig wäre. Wenn allein in diesen beiden Punkten eine verständige Regelung in den Hausständen durchgeführt würde, so würden die Angriffe gegen die Warmwasserversorgung ohne Zweifel bald verstummen, sehr zum Vorteil der Verbraucher selbst, die dann nicht mehr mit der Gefahr zu rechnen brauchen, auf diese Bequemlichkeit ganz verzichten zu müssen.